

## **Pfarrer sein in der reformierten Kirche<sup>1</sup>**

Pfarrer sein in der reformierten Kirche ist das Thema der nächsten paar Minuten.

Wie gesagt, waren es die grossen Fragen (woher, wohin, wozu), die mich bewogen haben, Theologie zu studieren.

Diese Fragen begleiteten mich eigentlich durchs ganze Leben, sie wurden aber durch das Zusammensein mit den pubertierenden Schülerinnen und Schülern brennender.

Woher kommen wir, wohin gehen wir, weshalb sind wir da, auf dieser Welt für eine begrenzte Zeit. Diese Fragen brannten also und dazu die Frage, wer bin ich, die Frage nach Gott, die Frage nach meinem Platz, nach meiner Aufgabe auf dieser Welt, in der Gemeinschaft, in welche ich eingebunden bin.

Mit diesen Fragen begann ich Theologie zu studieren und mit den gleichen Fragen bin ich nun Pfarrer geworden in der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern.

Oft wäre es angenehm eine fertige allgemeingültige Antwort auf diese Fragen zu haben - ganz besonders heute, in einer Zeit, in der sich verschiedene Glaubensrichtungen, verschiedene Konfessionen, verschiedene Religionen und verschiedene Kulturen begegnen. In dieser Zeit der allgemeinen Orientierungslosigkeit scheint das Bedürfnis nach einfachen, klaren Antworten auf die grossen Fragen zu wachsen.

Letztes Jahr wurde denn auch die Leitung der Berner Kirche aufgefordert, ein klares bekennnismässiges Selbstverständnis zu formulieren. Der Synodalrat wies allerdings dieses Anliegen zurück mit dem Hinweis, dass die Berner Kirche nicht auf ein bestimmtes Bekenntnis verpflichten wolle, sondern sich als offene Such- und Weggemeinschaft verstehe. Ich finde, diese grundsätzliche Offenheit entspricht der christlichen Freiheit, welche Paulus im Galaterbrief so formuliert: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So lasst euch jetzt nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen - ich denke, auch nicht das Joch enger, allgemeingültiger Antworten auf die grossen Fragen, die uns das Leben stellt.

Reformierte Kirche: Ich stelle Ihnen kurz meine Vision von Kirche vor. Ich tue dies, ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse in Gerzensee. Möglicherweise ist das, was bei mir Vision ist, in Gerzensee bereits Wirklichkeit.

Reformieren kommt vom lateinischen Wort *reformare* und heisst: erneuern, umgestalten, verbessern, auch verbessern im Sinne von wiederherstellen.

Ich verstehe dies aber nicht so, dass die Erneuerung mit der Reformation im 16. Jahrhundert für immer stattgefunden hat und nun abgeschlossen ist.

Vielmehr sehe ich die reformierte Kirche als Kirche, in der Menschen mit ihren grossen Fragen miteinander unterwegs sind, eine Kirche, die sich immer wieder neu reformiert oder reformiert wird, eine Kirche, die sich einerseits immer wieder neu ausrichtet auf die befreiende Botschaft von Jesus, wie sie uns im neuen Testament überliefert ist und andererseits sich ausrichtet auf die Gegenwart des auferstandenen Christus, auf die Gegenwart Gottes jeden Augenblick neu.

Ich wünsche mir also eine Kirche, die immer wieder neu Raum schafft und zeitgemässe Formen bereitstellt, damit wir uns auf die befreiende Kraft des Evangeliums besinnen können.

Ich wünsche mir eine Kirche, in der Menschen auf ihre grossen Fragen individuell verschiedene Antworten finden können, die eine begrenzte Zeit Orientierung bieten auf dem Weg.

---

<sup>1</sup> Vortrag nach der biographischen Vorstellung anlässlich des öffentlichen Vorstellungsabends vom 30. Januar 1996 in der Kirche Gerzensee.

In der Kirche können wir einander Mut machen, die zu werden, die wir im Grunde sind, können wir uns gegenseitig Raum geben, das zu entfalten, was in uns angelegt ist. Gemeinsam sind wir unterwegs mit Gott und entdecken immer wieder neu die Möglichkeiten und Grenzen, die Gott uns setzt.

Mehr und mehr entdecken wir, dass wir auf Gemeinschaft hin angelegt sind und sich unsere Möglichkeiten nur entfalten können, solange wir eingebunden sind in eine Gemeinschaft, die uns trägt.

Um Gottesbeziehung geht es in dieser Kirche und damit um die Beziehungen zu unseren Mitmenschen. In diesen Beziehungen entfalten wir uns und langsam wird sichtbar, was in uns angelegt ist.

Ich sehe die Kirche also als lebendiges Beziehungsnetz, in welchem die einzelnen Menschen ihre Begabungen entfalten zum Wohle aller.

Es scheint mir wichtig, dass unsere Beziehungen aus der Liebe heraus gestaltet werden, aus der Gottesliebe, aus der Nächstenliebe und aus der Liebe zu uns selbst. Auf dem Boden der Liebe erst können wir es wagen zur Wahrheit zu stehen, zur Wahrheit, die sich mit dem Weg, den wir gehen auch immer wieder verändert. Auf dem Boden der Liebe können wir vielleicht erfahren, dass das Leben ein Geschenk ist und dass wir das, was uns mit dem Leben geschenkt ist in Freiheit weiterschenken dürfen. Auf dem Boden der Liebe wird es vielleicht möglich, das wahre ewige Leben nicht auf eine ferne Zukunft im Jenseits zu vertagen, sondern sich hier und jetzt auf das ewige Leben, das jeden Augenblick gegenwärtig ist, einzulassen.

Soviel zur Kirche, von der ich träume.

Was aber bedeutet es, Pfarrer zu sein in dieser Kirche?

Vor der Reformation haben die Priester das Heil verwaltet und durch die Sakramente den Gläubigen vermittelt. Die Priester waren quasi Mittler zwischen Gott und den gewöhnlichen Menschen. Die Priester konnten Sünden vergeben und gegen Bezahlung auch Ablass gewähren, das heisst, jene Strafen erlassen, welche die Sünden nach sich zogen.

Mit der Reformation wurde neu gesehen, dass vor Gott alle Menschen im gleichen Rang stehen, dass alle Menschen Töchter und Söhne Gottes sind. In diesem Zusammenhang sprach man vom Priestertum aller Gläubigen.

Die reformierten Pfarrer waren keine besonderen Priester mehr. Um das deutlich zu machen, trugen sie auch keine Priestergewänder mehr. Sie waren Gelehrte und belehrten das Volk im Gelehrtengewand, im schwarzen Talar, von der Kanzel aus. Und natürlich wäre es nötig gewesen, dass sie als Vorbild auch ein ihrer Lehre entsprechendes, sittliches, bürgerliches Leben hätten führen sollen - nicht mehr ein zölibatäres Leben wie die Priester, dafür aber ein Leben als gute Familienväter.

Heute scheint diese Pfarreridentität überholt zu sein. Der Pfarrer ist also nicht mehr der, welcher von Amtes wegen Heil vermitteln kann. Und in unserer Zeit extremer Spezialisierung ist Bildung etwas sehr relatives geworden. In der Regel gibt es viele Leute in der Kirchgemeinde, die gebildeter sind als der Pfarrer. Dazu kommt, dass wir in der demokratisch strukturierten, reformierten Kirche, in der das Priestertum aller Gläubigen gilt, als Vorbilder alle in gleicher Weise gefordert sind.

Als Pfarrer bin ich heute nicht mehr von Amtes wegen Mittler zwischen Gott und Mensch, nicht mehr Verwalter des Heils, auch nicht mehr ein besonderer Gelehrter und Vorbild nur in der Weise, wie es alle andern Gemeindeglieder auch sein können. Was bin ich dann?

Ich verstehe das Pfarramt heute so:

Als Pfarrer sehe ich mich verantwortlich dafür, dass es in der Kirchgemeinde Raum und geeignete Formen gibt, die es ermöglichen, sich regelmässig wieder neu auf die befreiende Botschaft des Evangeliums und auf die Gegenwart Gottes zu besinnen.

Ich sehe mich verantwortlich dafür, dass es Raum und Formen gibt, in denen aktuelle Themen zur Sprache kommen können, Raum und Formen auch, in denen Gemeinschaft möglich wird.

Ich möchte auch Gesprächspartner sein bei Sinnfragen, möchte Menschen auf schwierigen Wegstücken und ganz besonders in Übergangssituationen begleiten.

Ich möchte Zeit haben, religiöse Symbole zu deuten und neu zu interpretieren, Zeit haben gemeinsam im Gespräch zu sein mit biblischen Texten.

In diesem Sinn würden wir uns freuen, das Leben in der Kirchgemeinde Gerzensee mitzugestalten, gemeinsam nach dem Kristall zu suchen, der in uns und unseren Mitmenschen verborgen ist, gemeinsam auf dem Weg zu sein durch Täler und Schluchten und manchmal auch auf einem Grat über dem Nebel einem Gipfel zu.

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass wir im zweiten Teil noch miteinander ins Gespräch kommen.

## **Wahlannahmeerklärung<sup>2</sup>**

Liebe Frauen um Männer

Ich danke Ihnen herzlich für das Vertrauen, welches sie mir durch ihre einstimmige Wahl entgegenbringen. Herzlichen Dank auch für den wunderschönen Blumenstrauss<sup>3</sup>. Es ist natürlich eine besondere Freude in einer Gemeinde gewählt zu werden, die so farbig und vielfältig ist wie dieser Blumenstrauss.

Mit ihrem Ja ist nun das Wahlverfahren, welches die Kirchgemeinde und vor allem den Kirchgemeinderat seit einigen Monaten beschäftigt hat, abgeschlossen. Und auch für mich und meine Familie gibt es nun wieder klare Perspektiven.

Ich hoffe, sie haben ein gutes Gefühl mit dieser Wahl und nicht zuviel quere Gedanken.

Wahlen, nicht nur Pfarrwahlen, sind immer ein Stück weit Entscheidungen ins Ungewisse. Ich denke, dies gilt trotz der sorgfältigen Abklärungen des Kirchgemeinderats und unseren eigenen Recherchen auch bei dieser Wahl. Sie wissen nicht genau, was sie von mir erwarten dürfen, sie kennen meine Stärken und Schwächen noch nicht. Und auch wir kennen ihre Erwartungen kaum und wissen nicht, welche Möglichkeiten es in dieser Kirchgemeinde gibt. Daran änderte auch der Vorstellungabend vom 30. Januar wenig. Es gab wenig direkte Rückmeldungen. Eine Stimme ist allerdings bis zu uns durchgedrungen. Sinngemäss tönte sie ungefähr so: Der wäre schon recht, wenn er nur den Bart ein bisschen schneiden würde.

Wer genau beobachtet hat, wird feststellen, dass ich inzwischen die Haare etwas habe schneiden lassen. Aber der Bart ist seither noch ein Stück länger geworden.

Es freut mich, dass sie mich trotzdem gewählt haben. Ich nehme dies als Zeichen dafür, dass ein gemeinsamer Weg auch dann möglich ist, wenn nicht alle Erwartungen befriedigt werden.

Ich hoffe, dass wir auf unserem gemeinsamen Weg trotz der Erwartungen, die wir aneinander herantragen, das Eigene nicht aus den Augen verlieren.

Ich hoffe, dass sie alle, ihre Begabungen in diese Gemeinde einbringen und so Verantwortung mittragen.

---

<sup>2</sup> Die Wahl fand am 10. März 1996 im Rahmen einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung statt. Das zweite wichtige Traktandum war der Kauf der "Pfrundschür".

<sup>3</sup> Die Kirchgemeindepräsidentin, Frau Dietrich, überreichte den Blumenstrauss und sagte, er sei ein Symbol für das, was uns in Gerzensee erwarte.

Ich hoffe, dass die gute Saat, die gesät ist in der Kirchgemeinde Gerzensee auch in meiner Amtszeit weiterwachsen kann.

Und ganz besonders hoffe ich, dass Gott die Kraft dafür gibt, dass sich die guten Möglichkeiten, die mit dieser Wahl gegeben sind, entfalten können.

Auf dem Boden dieser Hoffnung wage ich es, hier zu erklären:

Ich nehme diese Wahl an. Wir freuen uns auf die Zeit in Gerzensee. Vielen Dank nochmals für ihr Vertrauen.